

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 55 (1951-1952)
Heft: 17

Artikel: Volksvertreter
Autor: Fröhlich, A.E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668945>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Selbstzerknirschung als gottgefälliges Tun angepriesen wird. Der Pessimismus und die Verachtung des Starken, des Tatmenschen, spricht daraus leise Bitterkeit, aber ohne schopenhauerischen Weltschmerz, trotz allem ein kraftvolles Bekenntnis zum Leben und Diesseits, wie Disteli es sich träumt. Der erste Teil bis zur Hochschulepisode enthält viel Selbstbiographisches, die Militärszenen spiegeln seine soldatischen Erfahrungen, wo andere mehr zu Ehren kamen als er, der Haudegen; der Schluss zehrt von der schmerzenden Enttäuschung, die der Abfall Fröhlichs und so vieler anderer in dem Künstlerkämpfer als bitteren Nachgeschmack hinterliess.

Distelis Lieblinge, die Heuschrecken, die er auf den Matten draussen belauschte oder im Brillenfutteral mit sich führte, um sie zu Hause zu studieren, deren eine er etwa im Uebermut in den Mund steckte und hinunterschluckte, um mit einem tüchtigen Schlucke Roten nachzuspülen, diese leichtfüssigen Heustüffel wurden auserkoren, in einem abwechslungsreichen Schauspiele die Lebenserfahrungen des Künstlers darzustellen, der wie sie in hohem Sprunge über die Welt hinauszuschnellen suchte, aber immer wieder aus dem Himmelsblau nieder tauchen musste in das dunkle Gewirr der Erde. Wie feingliedrig, leichtfüssig und gelenkig sind diese Wesen, ganz Tier und doch halb Mensch; mit der Leichtigkeit des kraftgeladenen Insekts begabt, von Disteli gezeichnet mit der spielenden Eleganz des grossen Meisters, der im unfehlbaren Strich den sprunghaften Einfall fasst und

aufs Blatt wirft zu dieser herrlichen, nachdenklichen Tierkomödie menschlicher Irrungen.»

Stand im «Distelischnauz» das Anekdotische im Vordergrund, so sind die «Romantischen Tierbilder» ein wissenschaftlich wohl unterbautes Werk. Mit peinlichster Genauigkeit wird da alles registriert, was sich auf sie bezieht. So erfahren wir beispielsweise von Verhandlungen mit Verlegern und hören, dass Disteli für seine Fabel-aquarelle 32 Schweizerfranken, seine Tuschblätter zur Schweizergeschichte aber 48 Franken erhielt. Und weil hier — bei aller scheinbaren Gegensätzlichkeit — Mensch, Künstler, Werk und Umwelt eine unzertrennbare Einheit bilden, wird mit viel Sachkunde und psychologischem Feingefühl auch das Biographische dargestellt. So vermittelt uns der künstlerisch hervorragend ausgestattete, mit 41 teils farbigen Faksimiledrucken illustrierte Band nicht nur die Bekanntschaft mit einem genialen Künstler sondern auch mit einem spannungsgeladenen Abschnitt unserer nationalen Geschichte.

E. O.

Volksvertreter

Anerkennung eigener Rechte
gaben einst die Wohlgeborenen
auch den Schafen, den geschornen.
Und es wählten die Erhörten,
dass er kräftig sie verfechte,
einen von den Hochgehörten.

Dieser, an den Hof gekommen,
wurde freundlich aufgenommen,
und die Hunde, die Minister,
haben höflich ihn berochen,
selbst der Leu hat mit Geflister
etwas zu dem Mann gesprochen.

Und er fand ein herrlich Leben,
denn es ward ihm Korn gegeben.
Drum er denn auch «J-a» sagte
zu dem allem, was man tagte.

A. E. Fröhlich

